



Internationale Tagung, 3.–5. Juni 2021, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Friedrich Christian von Sachsen (1722–1763): Thronfolger und Förderer der Künste

Intention der Tagung ist erstens die Erarbeitung eines aktuellen und methodisch avancierten Kenntnisstands zum kulturellen Wirken Friedrich Christians und seines Umfelds, nicht nur am Hof in Dresden. Zweitens liefert die Tagung damit in mikrohistorischer Perspektive konkrete Ergebnisse zur Rolle der Künste für Thronfolger – eine wichtige Grundlage für weitere Forschungen zum dynastischen Nachwuchs und seiner Bedeutung für Geschichte und Kultur. Drittens bietet sie am Beispiel des Thronfolgers methodisch zahlreiche Ansatzpunkte für die Bewältigung künftiger kunsthistorischer Forschungsfragen an den Schnittstellen zwischen Biographie, Netzwerk und kulturellen Objekten. *Die Tagung findet virtuell statt.*

Konzept und Organisation

Dr. phil. habil. Susanne Müller-Bechtel, Junges Forum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig; organisiert in Kooperation mit der Strukturbezogenen Kommission „Kunstgeschichte Mitteldeutschlands“ an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und dem Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, TU Dresden. Diese Tagung wird von der DFG gefördert.

Susanne Müller-Bechtel ist seit Dezember 2017 Mitglied im Jungen Forum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig; Lehrbeauftragte an der Universität Würzburg (2018–2021). Studium der Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Kunsterziehung, München (1990–1997), 2006 Promotion ebd. (Doktorarbeit: Zeichnung als Medium der Kunstforschung im 19. Jh.). 2006–2014 wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, TU Dresden, 2015 Habilitation, ebd. (Habil.-Schrift: Akademische Aktstudie 1650–1850). Stipendien: Evangelisches Studienwerk Villigst, Deutsches Studienzentrum in Venedig, Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte Rom, Maria-Reiche-Förderprogramm der TU Dresden. 2015–2018 Vertretungen an den Universitäten Bonn und Würzburg. Schwerpunkt in Forschung und Lehre (Auswahl): Zeichnen als Grundlage für Denken und Gestalten in der Frühen Neuzeit, Produktions- und Rezeptionsprozesse in der Frühen Neuzeit, Friedrich Christian von Sachsen und die Kunst.

Kontakt

Dr. phil. habil. Susanne Müller-Bechtel
E-Mail: conf_friedrichchristian@saw-leipzig.de

Diskutant:innen

Helen Watanabe O’Kelly (Oxford)
Matthias Müller (Mainz)

Moderator:innn

Marina Beck (Erlangen)
Annette C. Cremer (Gießen)
Peter Heinrich Jahn (Dresden)

Abstracts und CVs

Sektion 1: Historischer Rahmen

WERNER TELESKO (WIEN)

Herrscherrepräsentation und bildende Kunst im europäischen 18. Jahrhundert. Möglichkeiten und Grenzen der Visualisierung von Macht

Repräsentationen bilden einen zentralen Faktor in der Strukturierung, Legitimation und Rückversicherung von Gesellschaften. Der Beitrag zielt darauf, den spezifischen „historischen Ort“ von Repräsentationen im 18. Jahrhundert anhand mehrerer Parameter in den Fokus zu nehmen: Dabei geht es um die Verfasstheit der Medienlandschaft in der Frühen Neuzeit, um die Art und Weise, wie die Akteure der Bildproduktion dem Herrscher „entgegenarbeiteten“, um Repräsentation in ihrer europäischen Konkurrenzsituation sowie um Repräsentation als organisierte „Kunstpoltik“. Anhand einiger Beispiele der zunehmend ausdifferenzierten Medienlandschaft des fortgeschrittenen 18. Jahrhunderts soll deutlich gemacht werden, dass dieses Jahrhundert als Periode des Übergangs anzusehen ist, in der immer weniger die Verherrlichung einzelner Regenten im Sinn der Anwendung biblischer und mythologischer Identifikationsmuster im Zentrum stand als vielmehr die Propagierung neuer Systeme des Regierens vor dem Hintergrund einer verstärkten Ausübung von Herrschaft als kommunikativer Prozess.

Werner Telesko ist seit 2013 Direktor des Instituts für kunst- und musikhistorische Forschungen an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien. Er studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Klassische Archäologie an der Universität Wien. 1993 erfolgte die Promotion an der Universität Wien mit der Dissertation „Göttweiger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts. Studien zur Handschriftenproduktion eines Reformklosters“. Er ist seitdem wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, wo er in unterschiedlichen Funktionen tätig ist. Seit 1999 lehrt er am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, eine Gastprofessur führte ihn im Frühjahr 2009 an die „École pratique des Hautes Études“ an der Sorbonne nach Paris. Im Jahr 2000 habilitierte er sich an der Universität Wien für mittlere, neuere und neueste Kunstgeschichte mit dem Buch „Napoleon Bonaparte. Der moderne Held und die bildende Kunst 1799–1815“. 2010 zum korrespondierenden Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2013 zum wirklichen Mitglied gewählt.

JOACHIM SCHNEIDER (DRESDEN)

Friedrich Christian und die sächsisch-polnische Union

Friedrich Christian von Sachsen ist als Anhänger der Aufklärung bekannt. Er lehnte die Regierungsweise seines Vaters ab und zog anstatt der bisherigen Eliten bei Hofe Finanzexperten aus dem Leipziger Bürgertum heran. Bereits während seiner Kurprinzenzeit bereitete er sich systematisch auf seine Regierung vor, die zwar nur von kurzer Dauer war, die Geschichte Sachsens aber nachhaltig beeinflusst hat. Der Vortrag geht nach einem kurzen biografischen Überblick auf die Vorstellungen Friedrich Christians näher ein und zieht dafür insbesondere auch sein persönliches Tagebuch heran. Einen Schwerpunkt bildet die Frage der Fortführung der seit 1697 bestehenden polnisch-sächsischen Union. Welche Bedeutung maß Friedrich Christian der polnischen Königswürde für seine eigene Regierung zu? Der Vortrag vermisst das Handlungsfeld Friedrich Christians zwischen seinen herrscherlichen Ambitionen und den begrenzten Ressourcen seiner körperlichen Leistungsfähigkeit, zwischen den damaligen Möglichkeiten sächsischer Diplomatie und den mit der Königswürde verbundenen finanziellen und repräsentativen Erfordernissen.

Joachim Schneider ist Leiter des Bereichs Geschichte am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden (seit 2019). Studium der Fächer Geschichte und Deutsch sowie Sozialkunde an den Universitäten Würzburg und Tübingen im Lehramts- und Magister-Studiengang, 1990 Promotion in Würzburg zur Nürnberger Chronistik im 15. Jahrhundert. 2001 Habilitation an der Universität Würzburg (Mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte), Habil.-Schrift zum spätmittelalterlichen deutschen Niederadel im landschaftlichen Vergleich. 2001–2018: Vertretungen in Mainz, Marburg, Würzburg, DFG-Projekt, Lehrkraft für besondere Aufgaben, Hamburg (Universität der Bundeswehr) und Mainz sowie Lehrtätigkeit in Dresden und Würzburg. Forschungsschwerpunkte: Sächsische Landesgeschichte und Vergleichende Landesgeschichte, zudem beschäftigt er sich mit Historiographiegeschichte und Erinnerungskultur im Spätmittelalter und mit Sozial- und Kulturgeschichte des Mittelalters (Adel, Höfe, Stadt).

MATTHIAS MÜLLER (MAINZ)

Kranke Herrscher – mächtige Körper: zum Problem der Darstellung physisch kranker Regenten und ihrer bildlichen Sublimierung am Beispiel Karls II. von Spanien und Friedrich Christians von Sachsen

Friedrich Christian von Sachsen litt seit seiner Kindheit unter einer körperlichen Behinderung, einer Wirbelsäulenversteifung, die zu einer weitgehenden Lähmung seiner Füße führte. Der Kurprinz war auf Rollstühle angewiesen, um überhaupt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Eine solche Beobachtung ließ sich jedoch nur in der

unmittelbaren Anschauung anlässlich von öffentlichen Auftritten wie z. B. Empfängen oder höfischen Festlichkeiten machen, denn in den Porträts des Kurprinzen ist hiervon nichts zu sehen. Das Problem der körperlichen Behinderung wird dort konsequent ausgeblendet. Für die Frühe Neuzeit war eine solche Negierung körperlicher Schwächen von Regenten geradezu eine Notwendigkeit und gehörte gewissermaßen zur Staatsräson. Die theoretischen Hintergründe und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für das Herrscherporträt sollen im Vortrag neben Friedrich Christian von Sachsen anhand des spanischen Thronfolgers Karl II. und dessen im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts von Juan Carreño de Miranda angefertigten Staatsporträts aufgezeigt und die Strategien einer Sublimierung des kranken Herrscherkörpers verdeutlicht werden.

Matthias Müller ist seit 2006 Inhaber einer W3-Professur für Kunstgeschichte (mit Schwerpunkten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit) am Institut für Kunstgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er studierte Kunstgeschichte, Christliche Archäologie, Byzantinische Kunstgeschichte und Neuere Deutsche Literatur in Marburg, Berlin und Hamburg. Promotionsstipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes, Wiss. Volontär am Landesmuseum Koblenz. 1995 Promotion an der Universität Marburg. 1995–2001 Wiss. Assistent am Caspar-David-Friedrich-Institut für Kunstwissenschaften der Universität Greifswald, 2001 Habilitation („Das Schloß als Bild des Fürsten. Studien zur herrschaftlichen Metaphorik in der Residenzenarchitektur des Alten Reichs 1470–1618“; publiziert Göttingen 2004). 2002–2006 Vertretung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte am Caspar-David-Friedrich-Institut der Universität Greifswald. Vielfältige Gremienarbeit, u. a. seit 2017 Vizepräsident des Mediävistenverbandes, Vorsitzender des Sachverständigenausschusses für Kulturgutschutz des Landes Rheinland-Pfalz und Vorsitzender des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur e.V. – Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Formen der Repräsentation, Historizität und Erinnerungskultur in der Architektur vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stilkonzepte und Intermedialität in der Kunst des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Kunst an europäischen Fürstenhöfen und in Residenzstädten, Geschichte des Portraits, Politische Ikonographie. Laufende Drittmittelprojekte (Auswahl): Ab Juli 2020 DFG gefördertes Forschungsprojekt mit dem Titel „Ordnung und Aura höfischer Dinge: die Dresdner Kunstkammer des 16. und 17. Jahrhunderts als Ort politischer Interaktion, dynastischer Memoria und fürstlicher Wissenspraxis“, Projektleitung: Univ.-Prof. Dr. Matthias Müller in Kooperation mit den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und dem Direktor des Grünen Gewölbes, Prof. Dr. Dirk Syndram. Langzeitprojekt der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen: „Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde“.

Sektion 2: Grand Tour

MAUREEN CASSIDY-GEIGER (NEW YORK)

Keynote | Abendvortrag: A Princely Muse: Friedrich Christian of Saxony / Poland and our Adventures in the Archives and on the Road

My first encounter with the prince was in around 2004, while researching the exchange of diplomatic gifts during the reigns of kings August II and August III, for the catalogue and exhibition, *Fragile Diplomacy: Meissen gifts for European courts, ca. 1710–63* (BGC, 2007). Simply put, the diaries of his Grand-Tour-cum-Cure in Italy in 1738–40 referenced many gifts. Eventually, his travels abroad became the focus of my independent studies which included driving the itinerary twice, publishing transcriptions of the diaries online, and *in situ* research in Rome, Naples, Venice, Vienna and elsewhere. I am gratified that we were able to exhibit some of the gifts and archival documentation from this exceptional journey in Dresden in 2018. Indeed, the documentation for the prince's 41-year life is voluminous, though his disability and premature death from smallpox at the close of the Seven Years War left him more or less forgotten by historians until recently. My own investigations have broadened over the years to extend to his childhood and later life, and have yielded several publications. In the process, I have enjoyed the support and interest of an ever-expanding community of colleagues and others who are likewise intrigued by my princely muse.

*Maureen Cassidy-Geiger, FSA is an internationally recognized curator, scholar and educator with special expertise in European decorative arts and Dresden court culture. She was curator and co-author of *Fragile Diplomacy: Meissen Porcelain for European Courts, ca. 1710–63* (Bard Graduate Center, New York, 2007–08) and of *The Arnhold Collection of Meissen Porcelain, 1710–50* (Frick Collection, New York, 2008). In 2018, she curated *The Grand Cure: A Disabled Saxon Prince and his Tour of Italy, 1738–40 / Die Grand Kur: Prinz Friedrich Christian von Sachsen auf der Suche nach Heilung und Kultur in Italien, 1738–40* at the Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Her two-volume catalogue *Living with Architecture as Art: The Peter W. May Collection of Architectural Drawings, Models and Artefacts* was published in 2021; the accompanying exhibition, *The Art of Architecture: Beaux-Arts Drawings from the Peter May Collection*, is currently on view at New-York Historical Society (until June 13, 2021). wellesley.academia.edu/maureencassidygeiger; comtedelusace.wordpress.com; Instagram @livingwitharchitectureasart.*

PETER BJÖRN KERBER (LONDON)

‘The Adriatic Sea receiving into her Arms the Hope of Saxony’: Friedrich Christian in Venice

This paper will examine questions of perception, interpretation and authenticity through the lens of the textual and visual accounts documenting Crown Prince Friedrich Christian of Saxony's stay in Venice. The events staged in honour

of the prince's visit in 1740 are recorded in an exceptionally broad array of primary sources, ranging from commemorative publications, paintings and engravings to Friedrich Christian's own diary and the private correspondence of other foreigners. A comparative analysis reveals how Venetians and visitors deliberately reinterpreted, but also simply misunderstood, the elaborate ceremonies and their political messages.

TOBIAS WEISSMANN (MAINZ)

Die Nation auf dem Wasser. Inszenierung venezianischer Identität bei Fürstenbesuchen von Heinrich III. (1574) bis Friedrich Christian von Sachsen (1740)

Als der sächsische Kurprinz Friedrich Christian im Jahr 1740 Venedig besuchte, ehrte ihn die Serenissima mit einem glanzvollen Veranstaltungsprogramm, das einem lang etablierten Muster folgte. Da der europäische Hochadel seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert in der Regel inkognito in die Lagunenstadt reiste, entfiel zwar der triumphale *Ingresso* zum Auftakt, doch orientierte sich der Veranstaltungsreigen an den zentralen Momenten offizieller Staatsbesuche, allen voran demjenigen Heinrichs III. im Juli 1574, die in spielerischer Weise adaptiert wurden. Die Besichtigungen des Dogenpalasts, des Markusdoms und des Arsenaals und die mit großem künstlerischen Aufwand gestalteten Feste zielten darauf, Venedig als vorbildhafte Republik, als Verteidigerin des christlichen Glaubens, als florierende Handels- und als schlagkräftige Seemacht in Szene zu setzen. Die zum Höhepunkt auf dem Canal Grande ausgerichtete Prunkregatta führte den fürstlichen Besuchern nicht nur die künstlerische Exzellenz und die Wasserathletik der Venezianer vor Augen, sondern sorgte durch die Beteiligung der adligen Elite an dem Paradezug und der übrigen Bevölkerung an dem Ruderwettkampf für eine Intensivierung der kollektiven Identität als venezianischer *natio*.

Tobias Weißmann, wiss. Mitarbeiter (Postdoc) am Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, verbindet beide Fächer in Forschung und Lehre. Nach seinem Studium der Kunstgeschichte und der Musikwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin war er wiss. Mitarbeiter im Berliner Forschungsprojekt „REQUIEM – Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit“ (2012–2013), Assistent des „Art History Summer Program Rome“ der Rutgers University | The State University of New Jersey (2009–2015) und Mitglied des DFG-Netzwerks „Confessio im Konflikt. Religiöse Selbst- und Fremdwahrnehmung im 17. Jahrhundert“ (2015–2018). Stipendien: Deutsches Studienzentrums in Venedig (2014–2015), Deutsches Historisches Institut in Rom (2015), Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte (2015–2017), Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (2018).

In seiner 2018 an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereichten Dissertation hat er die Festkultur der europäischen Mächte im barocken Rom als multimediale Inszenierungen untersucht, die im komplexen Zusammenspiel visueller und auditiver Elemente auf die Vermittlung politischer Botschaften und die Emotionalisierung des Publikums zielten. Die Arbeit wurde 2019 mit dem Rudolf Arnheim-Preis ausgezeichnet und erscheint im Sommer 2021 in den Römischen Studien der Bibliotheca Hertziana.

Seit 2018 forscht er als Postdoc im Mainzer Forschungsprojekt „CANTORIA“ über die Wechselwirkungen zwischen Sakralarchitektur, Musik und Ritus und leitet seit 2020 das interdisziplinäre DFG-Netzwerk „Religion im Plural. Wahrnehmung religiöser Differenzierung im Spiegel der Künste, Theologien und Gesellschaft im langen 19. Jahrhundert“. Er ist Mitglied der Jungen Akademie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Kunst- und Musikgeschichte Italiens der Frühen Neuzeit, der Intermedialität von Architektur, bildender Kunst und Musik, der politischen Ikonographie, dem Kulturtransfer und der Verhandlung interreligiöser Wahrnehmung in den Künsten.

PILAR DIEZ DEL CORRAL CORREDOIRA (MADRID)

Don Carlos in Parma: a sort of ‚Prinzenreise‘ for the King in-being

This paper will examine the idea of a “Prinzenreise” in relation with Don Carlos' sojourn in Parma from 1731 to 1734 when he was only fifteen years old and already the heir of the fiefs of Parma and Piacenza. Carlos was the third male son of Philipp V of Spain but his first born with his second wife, Elisabeth Farnese, and he was destined to be king of Naples and Sicily and then King of Spain. This paper deals with his years as Charles I, duke of Parma and Piacenza, after the death of his childless grand-uncle Antonio Farnese. That period of his life was crucial to understand his later development as young King of Naples. It is already established that the count of Santiesteban was the key to understand the new image of Charles VI as king of Naples and Sicily. So my aim is to go through Charles' letters to his parents in order to learn if his stay in Parma and his several journeys could be read as a sort of “Prinzenreise” in order to prepare him for his future as a ruler.

*Pilar Diez del Corral Corredoira: BA in Art History (University of Santiago de Compostela, 2000), Master Storia dell'Architettura (Università Roma Tre, 2005) and with a thesis published as: *Y Dioniso desposó a la rubia Ariadna. Estudio iconográfico de la cerámica ática*, *British Archaeological Reports* (Oxford, 2007). She developed her research as a fellow in different international centres as IHA-FCSH (UNL), Accademia Nazionale di San Luca (Rome), The Warburg Institute (London), American Academy (Rome), Deutsches Archäologisches Institut (Rome), Beazley's Archive (Oxford), Scuola Normale Superiore (Pisa). She was awarded with the Royal Spanish Academy in Rome fellowship (2009–10), between 2013 and 2015 and also with of the Teaching Award of the British Society for Eighteenth-Century Studies for her contribution to cross-disciplinary studies in the Settecento (2014).*

She was also a Marie Curie/IPODI fellow at the Art History Department at the Technische Universität (Berlin) where she is developing a project devoted to Portuguese and Spanish national identities and national academies in Rome in the Eighteenth-century. Her current areas of interest are the cultural and diplomatic relationships of Portugal and Spain in Rome at the awaking of the Grand Tour, but she has also published on Greek art and classical tradition. She is mainly interested in the creation of artistic networks within the city, cultural diplomacy, drawings and sculpture. She has published several articles in international peer-reviewed journals (The Burlington Magazine, Storia dell'Arte, Acta Artis, Anales de Historia Moderna, Numismatica e Antiquità Classica, etc.). Recently she edited a book devoted to John V of Portugal and Rome, published by the Voltaire foundation (Politics and the arts in Lisbon and Rome) at the Oxford University Studies in the Enlightenment series. She is currently a Ramón y Cajal Fellow at the Universidad Nacional de Educación a Distancia (UNED) in Madrid with a project "Artistic Academies, Diplomacy and Identity of Spain and Portugal in Rome in the 1st half of the 18th Century". She is also a member of the INET-MD de la Universidad de Nova de Lisboa.

Research topics: Eighteenth Century Art, cultural and diplomacy networks, national academies, Iberian artists in Rome, Grand Tour, artistic training, John V of Portugal, Spanish and Portuguese Ambassadors in Rome, Classical tradition.

KURZPRÄSENTATIONEN: PROJEKTE ZUR KUNST UND GESCHICHTE IN DRESDEN IM 18. JAHRHUNDERT

ALEXANDER RÖSTEL (DRESDEN)

Bernardo Bellotto und Friedrich Christian von Sachsen zwischen Venedig und Dresden

Im Zentrum dieses Vortrags stehen zwei Gemälde des venezianischen Vedutenmalers Bernardo Bellotto, die auf ein enges Verhältnis zwischen ihm und Friedrich Christian von Sachsen schließen lassen. Das erste ist höchstwahrscheinlich im Rahmen der Grand Tour des jungen Prinzen um 1740 entstanden und zeigt ihn beim Verlassen des von ihm gemieteten Palazzo Foscari am Canal Grande in Venedig. Venezianische Gondeln sind auch prominent auf der parkseitigen Nymphenburg-Ansicht dargestellt, die Bellotto aus Anlass des München-Aufenthalts von Friedrich Christian über 20 Jahre später ausführen sollte. Historische Quellen werden zur Kontextualisierung dieser Ereignisse herangezogen. Sie dienen damit auch zur Beantwortung der bislang unterschätzten Frage, welche Rolle Friedrich Christian für die Karriere Bellottos insgesamt spielte.

Während sich die Bellotto-Forschung auf August III. und seinen Premierminister, Graf Heinrich von Brühl, konzentriert hat, steht der vorliegende Beitrag in der Tradition jüngerer Literatur, die den Blick auf zusätzliche Akteure ausgeweitet hat, darunter nicht nur Mitglieder aus dem Hause Wettin wie Friedrich Christian oder sein Nachfolger, Prinz Xaver von Sachsen, sondern auch Sammler aus dem höfischen, bürgerlichen und künstlerischen Umfeld. Zwar waren die Verbindungen zwischen Venedig und Dresden traditionell sehr eng, doch war es womöglich Friedrich Christian, der mit seinem Venedig-Aufenthalt das Fundament für Bellottos Dresdner Periode (1747–1766) legte und auch die Nymphenburg-Ansichten in Auftrag gegeben hat.

Alexander Röstel ist Kurator für italienische Malerei an der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Er studierte Kunstgeschichte an der University of Cambridge und am Courtauld Institute of Art in London, an dem er mit einer Arbeit über die mäzenatischen Netzwerke im Florenz des ausgehenden 15. Jahrhundert promovierte. Berufliche Stationen führten ihn an die Bibliotheca Hertziana in Rom, die National Gallery in London sowie die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München, wo er u. a. an der Ausstellung „Canaletto: Bernardo Bellotto malt Europa“ (2014/15) mitgewirkt hat. Im Fokus seiner aktuellen Tätigkeiten steht die Ausstellung „Zauber des Realen: Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, in Dresden“, die anlässlich des 300. Geburtstags des Künstlers am 20. Mai 2022 eröffnet wird.

SABINE PEINELT-SCHMIDT (DRESDEN)

Im Wettstreit mit dem Kaiser von China – Digitalisierung und Erschließung der Porzellansammlung Augusts des Starken und Augusts III.

Es ist der Sammlungstätigkeit Augusts des Starken und seines Sohns Augusts III. zu verdanken, dass die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden heute die international bedeutendste historisch belegte Referenzsammlung an frühem Meissener Porzellan besitzen. Im fürstlichen Wettbewerb um immer neue Repräsentationsgüter waren es zunächst die ostasiatischen Porzellane, die im Fokus des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs standen. Auf der Suche nach einem Alleinstellungsmerkmal initiierte und förderte er die Nacherfindung des zerbrechlichen Werkstoffes. Unter August III. wuchs die Zahl der landeseigenen Porzellane der königlichen Sammlung auf rund 9.500 Stücke an. Am Beginn dieses Projektes steht der Abgleich des heutigen Bestands von rund 2.300 erhaltenen Meissener Porzellanen aus dem historischen Bestand mit den Inventaren des Japanischen Palais von 1721–27 und 1779. Die identifizierten Stücke wurden fotografisch erfasst und wissenschaftlich beschrieben, hinzu kam die 3D-Digitalisierung von rund 40 ostasiatischen Vorbildern und Meissener Adaptionen. Die Ergebnisse werden im Rahmen einer Website einem breiten Publikum zugänglich gemacht. (Projektträger: BMBF, Projektlaufzeit: 2018 bis 2021).

Sabine Peinelt-Schmidt ist seit 2018 wissenschaftliche Assistentin an der Porzellansammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, wo sie an der Erstellung eines digitalen Bestandskataloges der historischen Sammlung Meissener Porzellans mitarbeitet. Sie

studierte Kunstgeschichte und Geschichte in Dresden und Wien. Sie wurde 2019 mit einer Arbeit über den Prozess der Kanonbildung im Bereich der Landschaftsmalerei im 18. Jahrhundert promoviert. Die Dissertation wurde von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert und erscheint dieses Jahr bei OLMS in der Reihe „Studien zur Kunstgeschichte“.

STEFANIE WENZEL & ANDREAS RUTZ (DRESDEN)

Weibliche Herrschaftspartizipation in der Frühen Neuzeit. Regentschaften im Heiligen Römischen Reich in westeuropäischer Perspektive – ein DFG-Projekt des Lehrstuhls für Sächsische Landesgeschichte, TU Dresden

Im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts „Weibliche Herrschaftspartizipation in der Frühen Neuzeit. Regentschaften im Heiligen Römischen Reich in westeuropäischer Perspektive“ entsteht ein Handbuch, das erstmals die Vormundschaftsregenten/innen und Vormundschaftskollektive des Heiligen Römischen Reichs von 1495 bis 1806 nach Territorien erfasst. So soll ein erster Überblick über sämtliche Vormundschaftsregentschaften in den Territorien des Reichs gegeben werden, sodass vor allem die weiblichen Vormünder sichtbar werden. Die vormundschaftlichen Regentschaften konnten sogar mehrere Jahrzehnte andauern und so nachhaltig die Landespolitik gestalten und prägen. Daher kann man diese Regentschaften nicht als vernachlässigbare kurze Übergangsphasen betrachten. Daneben entsteht eine Dissertation, die anhand der Herzogtümer Württemberg und Savoyen untersucht, wie die Legitimationsstrategien, Handlungsspielräume und -möglichkeiten von weiblichen als auch vergleichend von männlichen Vormündern ausgesehen haben, auf welche Akzeptanz sie stießen und welche Position sie nach dem Ende der Vormundschaftsregentschaft einnahmen.

Stefanie Wenzel, seit 2019 Wiss. Mitarbeiterin und Doktorandin am Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte, TU Dresden, DFG-Projekt: Weibliche Herrschaftspartizipation in der Frühen Neuzeit. Regentschaften im Heiligen Römischen Reich in westeuropäischer Perspektive“. 2013–2017 Studium der Geschichtswissenschaft und Germanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, BA-Arbeit: „Der Papst als Lehnsherr. Eine Untersuchung am Beispiel von Papst Innocenz III. in seiner Funktion als Lehnsherr der Könige von England, Aragon und Sizilien“ (Betreuerin: Frau Prof. Dr. Schlotheuber). 2017–2019 Studium der Geschichtswissenschaft mit Schwerpunkt Mittelalterliche Geschichte, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, MA-Arbeit: „Komik und (politische) Satire in der Königsaaer Chronik - rhetorische Spielarten und ihre Funktionen“ (Betreuerin: Frau Prof. Dr. Schlotheuber). 2018–2019 wiss. Hilfskraft am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Andreas Rutz, seit September 2019 Prof. für Sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden und seit Mai 2020 Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV). Er hat in Bonn, Paris und New York Geschichte, Philosophie und Klassische Archäologie studiert und wurde 2005 mit einer Arbeit zum Thema „Bildung – Konfession – Geschlecht. Religiöse Frauengemeinschaften und die katholische Mädchenbildung im Rheinland (16.–18. Jahrhundert)“ promoviert. Nach einem Post-Doc-Stipendium am Institut für Europäische Geschichte Mainz war er als Assistent von Prof. Manfred Groten an der Abt. für Rheinische Landesgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft in Bonn tätig und habilitierte sich 2014 mit einer Arbeit zum Thema „Die Beschreibung des Raums. Territoriale Grenzziehungen im Heiligen Römischen Reich“. Es folgten Lehrstuhlvertretungen in Münster (Westfälische und Vergleichende Landesgeschichte), Bonn (Rheinische Landesgeschichte) und Düsseldorf (Geschichte der Frühen Neuzeit) sowie eine Kurzeitdozentur am Zentrum für Deutschland- und Europastudien in Tokio (Japan). Seine Forschungsschwerpunkte sind vergleichende Landes- und Stadtgeschichte, europäische Regionalgeschichte, Herrschaft und Raum, Geschlechtergeschichte, Reformation und Konfessionalisierung und Digitale Geschichtswissenschaft. Landesgeschichtlich hat Rutz zum Rheinland, zu Westfalen, Franken und Bayern gearbeitet. Ein Schwerpunkt aktueller Forschungen befasst sich mit der Teilhabe von Frauen an Macht und Herrschaft in Europa der Frühen Neuzeit. Seit 2019 arbeitet er im DFG-Projekt zum Thema „Weibliche Herrschaftspartizipation in der Frühen Neuzeit. Regentschaften im Heiligen Römischen Reich in westeuropäischer Perspektive“.

Sektion 3: Kindheit

ULRIKE MARLOW (MÜNCHEN)

Das Taufzeremoniell anlässlich der Geburt von Friedrich Christian und seiner Kinder

Wie an anderen Höfen auch, lösten Geburten bei den Wettinern drei religiöse Zeremonien aus: Taufe, Tedeum und Kirchgang. Die Gestaltung erfolgte nach einer hauseigenen Tradition. Die konkrete Ausgestaltung des Geburts- und Taufzeremoniells, insbesondere die Grade der Öffentlichkeit, hingen vom Rang der Kindseltern ab. Kurprinzlicher Nachwuchs von Friedrich Christian und Maria Antonia galt als ein dynastisch-familiäres Ereignis, während die Geburten der Kurfürstin Maria Josepha als Landesereignis aufgefasst wurden. Davon zeugten dann anwesende Vertreter der Landstände und Minister bei der Taufe und dem Kirchgang. Die Fürbitten während der Schwangerschaften und das Tedeum nach der Geburt erfolgten bei der Kurfürstin landesweit, während sie bei der Kurprinzessin Maria Antonia nur innerhalb der Residenzstadt Dresden erfolgten. Durch das männliche Erbrecht erfuhren Prinzen eine größere zeremonielle Auszeichnung als sächsische Prinzessinnen.

Ulrike Marlow promoviert aktuell an der LMU München in Neuerer und Neuester Geschichte bei Mark Hengerer zum Thema der politischen Funktionen von Monarchengattinnen in der Monarchie des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Sachsen, Österreich und

Preußen. Das BA-Studium absolvierte sie an der TU Dresden (Geschichte, Kunstgeschichte, Politikwissenschaften). Die Bachelorarbeit bei Josef Matzerath widmete sich den Geburten von Amalie Auguste 1827 bis 1845. Zum MA-Studium wechselte sie nach Wien und schloss dort ihr Studium ab mit einer Arbeit zum Geburts- und Taufzeremoniell am Wiener Kaiserhof zwischen 1762 und 1842 (Betreuerin: Katrin Keller). Sie wurde und wird durch verschiedene Stipendien und Mentoring-Programme gefördert, darunter die Friedrich-Naumann-Stiftung. Forschungsinteressen: Höfisches Zeremoniell als symbolische Kommunikation im 18. und 19. Jahrhundert; Wesen, Funktion und Legitimationsstrategien von Monarchien in Früher Neuzeit und 19. Jahrhundert; Geschichte Sachsens, Österreichs und Preußens; Frauen- und Geschlechtergeschichte.

ANNETTE C. CREMER (GIESSEN)

Zur Materialität hochadeliger Kindheit

Der Vortrag zu „Materialität hochadeliger Kindheit“ befasst sich mit zeitgenössischen Vorstellungen von Kindheit, dem Aufwachsen und den Erziehungsprogrammen für Jungen und Mädchen des Hochadels und den unterschiedlichen materiellen Kontexten, in denen diese Lebensphase stattfand. Ziel des Beitrags ist es, unsere eigenen Schwerpunktsetzungen des hier verfolgten biographischen Ansatzes zu hinterfragen und die Frage nach einer kindlichen „agency“ zu stellen, besonders in Anbetracht einer körperlichen Behinderung.

Annette Cremer, Dr. phil., Akademische Rätin, JLU Gießen (Geschichte der Frühen Neuzeit, seit 2013), studierte Kunstgeschichte und Englische Literaturwissenschaften in Mainz, Cork/Irland und Marburg, MA zu barocker Tapissierkunst im 17. und 18. Jahrhundert (Uni Marburg), danach Wissenschaftliche Mitarbeit an der DFG Exzellenzeinrichtung Graduate Center for the Study of Culture, JLU Gießen 2008–2013), 2012 Promotion zur Puppenstadt *Mon Plaisir*, Arnstadt /Thüringen; 2018 / 2019 Visiting Fellow Cambridge University, UK. Aktuell Leitung interdisziplinäres, museumbasiertes BMBF-Projekt (2018–2021) in der Förderlinie „Sprache der Objekte“ zu Glasobjekten 1600–1800 aus dem Bestand der Grafen und Fürsten von Schwarzburg, Thüringen. Arbeitsschwerpunkte: Materielle Kulturforschung, Sammlungsgeschichte, Geschlechter-, Hof- und Alltagsgeschichte in der Frühen Neuzeit. Annette Cremer ist Mitglied im Vorstand des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur.

ANSELM HARTINGER (LEIPZIG)

„Mein hoffnungsvoller Held“ – Eine Huldigungskantate als tönender Regentenspiegel

Der Vortrag beleuchtet die am 5. September 1733 anlässlich des Geburtstages von Kurprinz Friedrich Christian in Leipzig uraufgeführte Huldigungskantate „Laßt uns sorgen, laßt uns wachen“ BWV 213 und stellt diese Zusammenarbeit des Texters Christian Friedrich Henrici sowie des Komponisten Johann Sebastian Bach in den Kontext weiterer moralisch-politischer Kantaten Bachs. Diese vergleichende Betrachtung des Librettos zeigt Möglichkeiten und Grenzen einer Lesart solcher Werke im Sinne klingender Regentenspiegel sowie einer persönlichen Charakteristik des Geehrten auf; ein Seitenblick wird auf die im Alten Rathaus zu Leipzig vorhandenen Staatsporträts sowohl Friedrich Christians als auch seiner Vorgänger Friedrich August II./August III. und Friedrich August I./August II. „der Starke“ geworfen.

Anselm Hartinger, Dr. phil., Studium der Mittleren und Neueren Geschichte sowie Historischen Musikwissenschaft in Leipzig, Promotion 2010 an der Philipps-Universität Marburg mit einer Arbeit zu den Bach-Aufführungen und dem Leipziger Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert; nach Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Kurator am Bach-Archiv Leipzig (2003/06), an der Schola Cantorum Basiliensis (2006/11) sowie am Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (2012/14) von 2014 bis 2019 Direktor der Erfurter Geschichtsmuseen; seit April 2019 Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig; zahlreiche Publikationen zu museumspraktischen Fragen, zur Kulturgeschichte Leipzigs und Mitteldeutschlands sowie zu Bach und Mendelssohn; langjährige Tätigkeit als Berater von Festivals und Kulturreiseanbietern; seit 2010 wissenschaftlicher Berater der J. S. Bach-Stiftung St. Gallen.

Sektion 4: Friedrich Christian von Sachsen & Maria Antonia Walpurgis von Bayern

CHRISTINE FISCHER (LUZERN)

Oronte als Grenzgänger: Maria Antonia Walpurgis' Talestri neu gedacht

Der Vortrag beschäftigt sich mit Friedrich Christian als Bühnenfigur in der Oper *Talestri, regina delle amazzoni*, die seine Gemahlin Maria Antonia Walpurgis von Bayern 1763 in der Hauptrolle uraufführte. Die Autorschaft an Musik und Text der Oper schrieb sie sich selbst zu. Der Praxis der Zeit entsprechend sind die Opernfiguren Stellvertreter für gegebene höfische Verhältnisse. Da Maria Antonia selbst die Hauptrolle interpretierte, ist in Oronte, ihrer männlichen Gegenfigur, unschwer eine Überfigur Friedrich Christians erkennbar. Neu gedacht wird *Talestri* insofern, als der Vortrag Friedrich Christian als Oronte im musikalischen und dramaturgischen Zusammenhang der Oper anders in den Blick nimmt. Das bezieht sich einerseits auf einen klassizistisch begründeten Kunstbegriff des kurprinzlichen Hofes um das kurprinzliche Paar, aber damit verknüpft auch auf eine Europapolitik der äußeren Befriedung, die die Thronanwärter*innen anstrebten. Das Grenzgängertum Orontes in *Talestri*, das Befreiung in kunsttheoretischer wie

sozialer und politischer Dimension im Opernzusammenhang möglich macht, wird so zur Präfiguration der eigenen, letztlich nie verwirklichten Friedenspolitik, die in der Kerkerzene samt Ombra-Arie des dritten Aktes ihren Fokuspunkt findet.

Christine Fischer ist Musikwissenschaftlerin, die mit einem Fokus auf Gender und Diversität, auf nationale Identitäten in Musik sowie auf Bildlichkeit und Musik forscht und lehrt. Zusätzlich zu Positionen als wissenschaftliche Assistentin an der Universität Bern, als SNF-Förderungsprofessorin des Schweizerischen Nationalfonds an der Schola Cantorum Basiliensis und als Senior wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Luzern – Musik kann sie auf eine reichhaltige Erfahrung als Journalistin, Dramaturgin und Vermittlerin sowie auf ein breites Portfolio an akademischen Lehrveranstaltungen an Hochschulen und Universitäten in deutschsprachigen Ländern verweisen.

CAROLINE KÖHLER (LEIPZIG)

Die Beziehungen zwischen dem Gelehrtenpaar Gottsched und dem sächsischen Thronfolgerpaar Friedrich Christian und Maria Antonia Walpurgis

Das Ehepaar Gottsched als Gelehrte sowie Friedrich Christian und Maria Antonia Walpurgis als Thronfolger hatten zwischen 1738 und 1763 zahlreiche Kontakte in Form von Kasualpoesie, universitären Vorträgen, Widmungen und Übersetzungen von Maria Antonia Walpurgis' Werken, aber auch etliche persönliche Begegnungen, besonders in den Jahren vor dem Siebenjährigen Krieg. Im Vortrag wird darauf eingegangen, welche Funktionen die Rollen beider Paare für die gegenseitige Beziehung hatten: Panegyrik dient der Herrschaftslegitimierung und sichert den Nachruhm der Herrscher, zugleich ist sie aber auch ein Fürstenspiegel, der ein Herrschaftsideal aufzeigt, und kann Autorinnen und Autoren einen Zugang zur Macht eröffnen. Für Maria Antonia Walpurgis kommt aber ein weiterer Aspekt hinzu: ihre Anerkennung als Gelehrte durch Gelehrte innerhalb der *Res publica litteraria*.

Caroline Köhler ist seit 2012 Mitarbeiterin an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Dort arbeitet sie in dem Akademieprojekt „Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched“ (<https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/edition-des-briefwechsels-von-johann-christoph-gottsched>); Projektleiter ist Manfred Rudersdorf, Arbeitsstellenleiter ist Rüdiger Otto. Die Arbeitsstelle verfolgt die Aufgabe, die gesamte Korrespondenz von Johann Christoph Gottsched (1700–1766), einer der Zentralfiguren der deutschen und europäischen Aufklärung, in einer historisch-kritischen Ausgabe zu veröffentlichen. In die Edition einbezogen wird auch der Briefwechsel von Gottscheds Frau Luise Adelgunde Victorie. Die Schreiben werden ausführlich kommentiert. Ein bibliographisches Korrespondentenverzeichnis vermittelt nähere Informationen zu Leben und Wirken der Korrespondenzpartner Gottscheds. Caroline Köhler studierte an der Universität Leipzig Germanistik, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Psychologie bzw. Philosophie, außerdem studierte sie an der Universität in St. Petersburg/Russland russische Sprach- und Literaturwissenschaften und Philosophie. 2006 wurde sie in Leipzig promoviert mit einer Arbeit zu Frauengelehrsamkeit im Leipzig der Frühaufklärung. Caroline Köhler nahm 2009 und 2010 eine Kurzdoktoratur an der Bunin-Universität Elez, Russland an, außerdem unterrichtet sie an der Universität Leipzig.

SABRINA LEPS (MÜNSTER)

Reliquien und Reliquienkult bei Friedrich Christian von Sachsen

Der Vortrag untersucht Aspekte der Frömmigkeitskultur am Dresdner Hof mit besonderem Fokus auf Friedrich Christian. Untersuchungsgegenstand ist zum einen das Tagebuch des Kurprinzen während seiner Italienreise mit zahlreichen Zeugnissen seiner Verehrungspraxis, seiner religiösen Netzwerke und seiner Besuche an verschiedenen Kultorten. Die zahlreichen aus Italien mitgebrachten Reliquien sind zum Teil in einem Reliquienkatalog dokumentiert, der als unmittelbares Zeugnis barocker Frömmigkeit heute im Diözesan-Archiv des Bistums Dresden Meissen in Bautzen aufbewahrt wird und das ebenfalls in meinem Beitrag untersucht werden wird. Schließlich wird gefragt, ob es erhaltene Exemplare der zahlreichen in den genannten Quellen belegten Reliquien und Reliquiare gibt.

Sabrina Leps studierte in Münster und Berlin (HU und FU), Promotion an der FU mit der Arbeit „Un virtuoso legame d'amicizia“. Eine Studie zum Verhältnis von Malerei und Kunstliteratur im römischen Seicento am Beispiel von Carlo Maratta und Giovan Pietro Bellori bei Prof. Dr. Werner Busch und Prof. Dr. Rudolf Preimesberger. Doktorandenstipendiatin der Max-Planck-Gesellschaft an der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte) in Rom und der Gerda Henkel Stiftung (2004–2007). Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (2007–2011). Wiss. Volontariat an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, u. a. in der Porzellansammlung (2012–2014). Im Anschluss wiss. Mitarbeiterin für verschiedene Sonderausstellungen: für das Grüne Gewölbe zur Vorbereitung der ersten Nationalen Sonderausstellung anlässlich des 500. Reformationsjubiläums „Luther und die Fürsten“ (2015) und für die Stadt Münster, u. a. für die Ausstellung „Frieden. Von der Antike bis heute“ (2018). Aktuell: Bearbeitung der Vita di Carlo Maratta von Giovan Pietro Bellori im Rahmen einer DFG-geförderten Edition einer zweisprachigen kritischen Ausgabe der Viten Belloris (1672) [Leitung: Prof. Dr. Elisabeth Oy-Marra, Mainz. Edition hrsg. v. der Bibliotheca Hertziana], erscheint im Frühjahr 2023; Studien zur Frömmigkeitskultur des 18. Jahrhunderts in Sachsen.

Sektion 5: Beziehungen und Netzwerke

PABLO VÁZQUEZ GESTAL (PARIS)

Maria Amalia of Saxony, queen of the Two-Sicilies and Spain, and the politics of art, 1738–1760

A transformation in the management and production of cultural and artistic materials and spaces took place in Naples and Spain (including their colonial domains in America) between 1738 and 1788. The creation of cultural institutions, as well as the renewal of the spaces for the management and control of artistic, scientific and historical items in the kingdoms of the Two Sicilies and Spain, allow us to speak of the genesis and development of a true cultural State. This presentation explores the role that Queen Maria Amalia had in this entire process from 1738, the year of her arrival in Naples, until her death in Spain in 1760.

Pablo Vázquez Gestal is a historian specialized in the interaction between arts, culture and politics in early modern Europe and Latin-America. After receiving a PhD in European history from the Universidad Complutense (Madrid) in 2008, he has been a postdoctoral research fellow at the European University Institute, The Italian Academy at Columbia University, the Metropolitan Museum of Art and the Institut national d'histoire de l'art (INHA). He is the author of three books on court culture and royal identity. Pablo is presently an Associate Researcher at the Centre Roland Mousnier (Sorbonne Université-CNRS) and teaches about Paris' Architecture and Urbanism at Boston Universit, Paris campus.

JAKUB SITO (WARSCHAU)

Maria Josepha und ihre Kinder als Architektur- und Kunstförderer in Warschau. Ein unbekanntes Kapitel in der Geschichte des Sächsischen Mäzenatentums in Polen

Polens letzte Königin Maria Josepha von Habsburg (1699–1757), Tochter Kaiser Josephs I., Nichte Karls VI., Gemahlin König Augusts III., Mutter von fünfzehn Kindern – darunter von Friedrich Christian, – verbrachte einen guten Teil ihres Lebens in Warschau. In den Jahren 1734–1754 reiste sie wiederholt mit ihrem Gatten nach Polen, wo sich das Königspaar meist mehrere Monate, manchmal auch länger als ein Jahr aufhielt. Die Heirat mit Friedrich August II., Sohn des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs August des Starken, bedeutete für die künftige Kunstmäzenin eine Art künstlerische „Initiation“. In der wissenschaftlichen Literatur fanden die spektakuläre Trauung mit dem sächsischen Kurprinzen und die anschließenden, auf Initiative Augusts des Starken und auf seine Kosten veranstalteten glänzenden Hochzeitsfeierlichkeiten in Dresden gebührend Erwähnung. Recht gut erforscht sind auch die Aktivitäten Maria Josephas als Kunstmäzenin in Dresden, vor allem als Stifterin der dortigen Hofkirche, die ab 1738, hauptsächlich auf ihr Betreiben hin, errichtet wurde.

Seit 1734 entwickelte die Habsburgerin, damals schon als polnische Königin, eine intensive und allem Anschein nach selbstständige – wenn auch bisher leider nur schwach erforschte – Tätigkeit auf kulturellem Gebiet und als Mäzenin in Polen-Litauen. An der Seite Augusts III. betätigte sich Maria Josepha im katholischen Polen vor allem als Wohltäterin von Kirchen und Klöstern, in denen sie nicht selten materielle Beweise ihrer Gunst zurückließ. Die bekannteste und relativ gut erforschte unter ihren dortigen Initiativen war die großartige Schenkung an das Kloster Jasna Góra (Klarenberg) in Tschenstochau: ein Satz von Porzellan-Apostelfiguren und liturgischen Geräten (Kelche, Kreuze, Leuchter), ausgeführt nach Entwürfen Johann Joachim Kändlers und Johann Friedrich Eberleins in Meißen (1737–1740). Von den Warschauer sakralen Werken, die mit dem Mäzenatentum von Maria Josepha und August III. in Zusammenhang stehen, ist besonders die prächtige Kamaldulenserkirche zu erwähnen, deren von Jakub (Giacomo) Fontana entworfene Säulenfassade (1750) vom Königspaar finanziert wurde. Als ihre vornehmste Patronatskirche wählte die königliche Familie jedoch die Warschauer Kapuzinerkirche – eine Stiftung von Johannes III. Sobieski. Aus den Mitteln der Königin und ihren Kindern wurden dort die Rokoko-Altäre errichtet, mehr noch – Prinzessin Maria Anna (künftige Kurfürstin von Bayern) fertigte persönlich einen Satz liturgischer Textilien als Schenkung an die Kapuziner an. Darüber hinaus finanzierte Maria Josepha in den vierziger und fünfziger Jahren in den Warschauer Kirchen eine ganze Reihe von Altären, dabei versah sie jeden davon mit den eigenen Chiffre und verknüpfte deren Patrozinien – oft im System ausgeklügelter Bilderrätsel – mit den eigenen Vornamen und denen ihrer Kinder.

Sie bevorzugte den römisch-habsburgischen Architekturmodus und förderte Künstler, die aus den Gebieten des Kaiserreichs und Italiens stammten oder mit deren Kunst vertraut waren, wie der besagte Architekt Jakub Fontana oder die Bildhauer Johann Georg Plersch und Joseph Sendlinger. Ich glaube, dass sie für den letztendlich misslungenen Versuch, dem neuen „sächsischen“ Flügel des Warschauer Schlosses (1740) Züge der römischen Architektur zu verleihen und mit diesem Unterfangen den italienischen Architekten Gaetano Chiaveri zu beauftragen, verantwortlich war. Solche Entscheidungen – auch künstlerischer Natur – scheinen einerseits auf ihre Erziehung in der streng katholischen habsburgischen religiösen Tradition, andererseits auf das Heranwachsen im Kreise des kaiserlichen Hofzeremoniells und somit des *modo italico* zurückzuführen zu sein. Der neue französische Stil, der sich ab etwa 1730 in Dresden und Warschau durchsetzte, blieb der Königin – nach ihren sächsisch-polnischen Stiftungen zu beurteilen – grundsätzlich fremd.

Jakub Sito ist Professor am Institut für Kunstgeschichte an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau und Experte für die Kunst des sächsischen Zeitalters in Polen. Er studierte Kunstgeschichte an der Universität Warschau. Mit seinen Qualifikationsschriften spezialisierte er sich auf polnische Skulptur im europäischen Kontext im 18. Jahrhundert (University of Warsaw, History of Art, MA, 1986; thesis: *Wystrój kaplicy grobowej biskupa Fredry przy katedrze w Przemyślu / The sculptural decoration of the Burial Chapel of Bishop Fredro in Przemyśl*; University of Warsaw, History of Art, PhD, 2000, thesis: *Thomas Hutter, rzeźbiarz 1. połowy XVIII w. w Małopolsce / Thomas Hutter, the Bavarian Sculptor of the first half of XVIIIth Century in Małopolska*; Habilitation 2014 zum Thema „Die großen skulpturalen Werkstätten Warschaus im sächsischen Zeitalter. Karrieremodelle – künstlerische Ausbildung – Produktionsorganisation“). Institutionelle Anbindung am Institut für Kunstgeschichte an der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau, seit 1988: Young researcher (1988–2000), Assistant Professor (seit 2000) und Professor (seit 2014). Gastdozentur an der Universität Warschau (seit 2000), Generalsekretär der Polnischen Gesellschaft für Kunsthistoriker (1989–1996). Forschungsschwerpunkte: Architektur und Skulptur des 18. Jahrhunderts in Polen und Sachsen im europäischen Kontext. Projekte: *The Biographical Dictionary of Warsaw Architects in the Early Modern Time (in Poland, NPRH)*, 2012–2015; aktuelles Projekt: *Das gemeinsame polnisch-sächsisches Erbe. Polonica in Sammlungen architektonischer Zeichnungen des 18. Jahrhunderts in Dresden*.

UTE CHRISTINA KOCH (MÜNSTER)

Heinrich Graf von Brühl und Friedrich Christian von Sachsen

Heinrich Graf von Brühl und Friedrich Christian von Sachsen standen sich am Dresdener Hof als Antipoden gegenüber, wovon u. a. das „geheime politische Tagebuch“ des Kurprinzen Zeugnis gibt. Während Brühl die kostenintensive Großmachtspolitik von König August III. von Polen nach Kräften unterstützte, verfolgte Friedrich Christian als Kurprinz aufmerksam die Maßnahmen finanzieller Konsolidierung, die in anderen Ländern, wie beispielsweise in Österreich, durchgeführt wurden. Das schwierige Verhältnis zwischen Brühl und Friedrich Christian kulminierte nach dem Tod des Grafen: Als Kurfürst Friedrich Christian von Sachsen bereitete er einen Prozess gegen Brühl wegen der miserablen Lage der Staatskassen vor. Der beispiellosen Karriere Brühls schloss sich ein ideeller und politischer Sturz an, in dessen Folge er bis heute als gieriger Günstling angesehen wird, der für den „Beinahe-Untergang“ Sachsens verantwortlich war. Damit setzte Friedrich Christian aber auch ein deutliches Zeichen für einen Neuanfang in Sachsen.

Ute Christina Koch wurde in Dresden und Paris zu dem Thema Heinrich Graf von Brühl als Mäzen promoviert. Nach ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Gemäldegalerie Alte Meister in Dresden, arbeitet sie nun als wissenschaftliche Referentin am LWL-Museumsamt in Münster. Sie ist hier u. a. für alle kunsthistorischen Fragen und Provenienzforschung verantwortlich. Zuletzt war sie Mitherausgeberin des Bandes „Künstlerinnen und Künstler in Westfalen“; sie ist Mitherausgeberin des Bandes „Heinrich Graf von Brühl (1700–1763). Ein sächsischer Mäzen in Europa. Akten der internationalen Tagung zum 250. Todesjahr, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, 13.–14. März 2014, Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom, 20.–21. März 2014. Dresden 2017“.

JENS FACHBACH (MÜNCHEN/TRIER)

Der Kurfürst und seine „Pfarrköchin“? Clemens Wenzeslaus und Maria Kunigunde, ein Geschwisterpaar von der Elbe am Rhein (1769–1794)

Als Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1739–1812) 1768 Erzbischof und Kurfürst von Trier wurde, begann für die kurtrierische Residenz Koblenz / Ehrenbreitstein eine letzte, glanzvolle Epoche. Bau des neuen Residenzschlosses, eine ambitionierte Stadterweiterung, Musikpflege, der Bau eines modernen Theaters, alles schuf den äußeren Rahmen, der „Aera Clementina“. Zahlreiche, von der Aufklärung geprägte Reformen im kirchlichen wie weltlichen Bereich führten zu einem Modernisierungsschub, den der jüngste Bruder Friedrich Christians freilich unter dem Einfluss der Ereignisse in Frankreich, die sich im Aufenthalt zahlreicher Emigranten in Koblenz bemerkbar machten, wieder verlangsamte. Schon seit 1769 hielt sich seine Schwester Maria Kunigunde (1740–1826) überwiegend bei ihm auf, auch nach ihrer Wahl zur Fürstäbtissin von Essen 1777. Der Vortrag möchte die ungewöhnliche Situation einer Frau am Hof eines geistlichen Kurfürsten näher betrachten und zeigen, wie die beiden jüngsten Geschwister Friedrich Christians offenbar kulturell und politisch voneinander profitierten und welche Parallelen es in ihrem jeweiligen Regierungshandeln gab.

Jens Fachbach, seit 2019 wiss. Mitarbeiter beim „Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland (CbDD)“, Arbeitsstelle München, sowie seit 2021 an der theologischen Fakultät Trier im Forschungsprojekt „Die Barmherzigen Brüder von Maria Hilf und ihre Einrichtungen in Deutschland – Zur Geschichte eines Ordens und karitativen Unternehmens im historischen Wandel von der Gründung bis 1985“. Studium Kunstgeschichte und Geschichte in Trier, 2010 Promotion über einen Architekten des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts. 2010 bis 2015 DFG-Projekt „Edition der archivalischen Quellen der am kurtrierischen Hof von 1629 bis 1794 tätigen Hofkünstler / Hofhandwerker einschließlich der Untersuchung ihrer Kompetenzen und sozialen Stellung“. 2015–2019 freiberufliche Tätigkeit, u. a. Ausstellung „Das Erbe der Väter. Mit der Malerfamilie Zick durch zwei Jahrhunderte“.